

1
2
3
4 Grenouille stand stumm im Schatten des Pavillon
5 de Flore, am rechten Ufer, dem Pont Royal
6 gegenüber. Er rührte keine Hand zum Beifall, er
7 schaute nicht einmal hin, wenn die Raketen auf-
8 stiegen. Er war gekommen, weil er glaubte,
9 irgend etwas Neues erschnuppern zu können,
10 aber es stellte sich bald heraus, dass das
11 Feuerwerk geruchlich nichts zu bieten hatte. Was
12 da in verschwenderischer Vielfalt funkelte und
13 sprühte und krachte und piff, hinterließ ein
14 höchst eintöniges Duftgemisch von Schwefel, Öl
15 und Salpeter.

16 Er war schon im Begriff, die langweilige
17 Veranstaltung zu verlassen, um an der Galerie
18 des Louvre entlang heimwärts zu gehen, als ihm
19 der Wind etwas zutrug, etwas Winziges, kaum
20 Merkliches, ein Bröselchen, ein Duftatom, nein,
21 noch weniger: eher die Ahnung eines Dufts als
22 einen tatsächlichen Duft – und zugleich doch die
23 sichere Ahnung von etwas Niegerochenem. Er
24 trat wieder zurück an die Mauer, schloß die
25 Augen und blähte die Nüstern. Der Duft war so
26 ausnehmend zart und fein, dass er ihn nicht
27 festhalten konnte, immer wieder entzog er sich
28 der Wahrnehmung, wurde verdeckt vom Pulver-
29 dampf der Petarden, blockiert von den Ausdün-
30 stungen der Menschenmassen, zerstückelt und
31 zerrieben von den tausend andren Gerüchen der
32 Stadt. Aber dann, plötzlich, war er wieder da, ein
33 kleiner Fetzen nur, eine kurze Sekunde lang als
34 herrliche Andeutung zu riechen ... und ver-
35 schwand alsbald. Grenouille litt Qualen. Zum
36 ersten Mal war es nicht nur sein gieriger
37 Charakter, dem eine Kränkung widerfuhr, son-
38 dern tatsächlich sein Herz, das litt. Ihm
39 schwante sonderbar, dieser Duft sei der
40 Schlüssel zur Ordnung aller anderen Düfte, man
41 habe nichts von den Düften verstanden, wenn
42 man diesen einen nicht verstand, und er, Gre-
43 nouille, hätte sein Leben verpfuscht, wenn es
44 ihm nicht gelänge, diesen einen zu besitzen Er
45 musste ihn haben nicht um des schieren Be-
46 sitzes, sondern um der Ruhe seines Herzens wil-
47 len.

48 Ihm wurde fast schlecht vor Aufregung. Er
49 hatte noch nicht einmal herausbekommen, aus
50 welcher Richtung der Duft überhaupt kam.
51 Manchmal dauerten die Intervalle, ehe ihm
52 wieder ein Fetzen zugeweht wurde, minuten-
53 lang, und jedesmal überfiel ihn die gräßliche
54 Angst, er hätte ihn auf immer verloren. Endlich
55 rettete er sich in den verzweifelten Glauben, der
56 Duft komme vom anderen Ufer des Flusses,
57 irgendwoher aus südöstlicher Richtung.

58 Er löste sich von der Mauer des Pavillon de
59 Flore, tauchte in die Menschenmenge ein und
60 bahnte sich seinen Weg über die Brücke. Alle
61 paar Schritte blieb er stehen, stellte sich auf die
62 Zehenspitzen, um über die Köpfe der Menschen
63 hinwegzuspüffeln, roch zunächst nichts vor
64 lauter Erregung, roch dann endlich doch etwas,
65 erschnupperte sich den Duft, stärker sogar als

66 zuvor, wußte sich auf der richtigen Fährte,
67 tauchte unter, wühlte sich weiter durch die
68 Menge der Gaffer und der Feuerwerker, die alle
69 Augenblicke ihre Fackeln an die Luntten der
70 Raketen hielten, verlor im beißenden Qualm des
71 Pulvers seinen Duft, geriet in Panik, stieß und
72 rempelte weiter und wühlte sich fort, erreichte
73 nach endlosen Minuten das andere Ufer, das
74 Hotel de Maily, den Quai Malaquest, die Ein-
75 mündung der Rue de Seine ...

76 Hier blieb er stehen, sammelte sich und
77 roch. Er hatte ihn. Er hielt ihn fest. Wie ein Band
78 kam der Geruch die Rue de Seine herabgezogen,
79 unverwechselbar deutlich, dennoch weiterhin
80 sehr zart und sehr fein. Grenouille spürte, wie
81 sein Herz pochte, und er wußte, dass es nicht die
82 Anstrengung des Laufens war, die es pochen
83 machte, sondern seine erregte Hilflosigkeit vor
84 der Gegenwart dieses Geruches. Er versuchte,
85 sich an irgend etwas Vergleichbares zu erinnern,
86 und musste alle Vergleiche verwerfen. Dieser
87 Geruch hatte Frische; aber nicht die Frische der
88 Limetten oder Pomeranzen, nicht die Frische von
89 Myrrhe oder Zimtblatt oder Krauseminze oder
90 Birken oder Kampfer oder Kiefernadeln, nicht
91 von Mairegen oder Frostwind oder von Quellwas-
92 ser ..., und er hatte zugleich Wärme; aber nicht
93 wie Bergamotte, Zypresse oder Moschus, nicht
94 wie Jasmin und Narzisse, nicht wie Rosenholz
95 und nicht wie Iris ... Dieser Geruch war eine
96 Mischung aus beidem, aus Flüchtigem und
97 Schwerem, keine Mischung davon, eine Einheit,
98 und dazu gering und schwach und dennoch solid
99 und tragend, wie ein Stück dünner schillernder
100 Seide ... und auch wieder nicht wie Seide, son-
101 dern wie honigsüße Milch, in der sich Biskuit
102 löst – was ja nun beim besten Willen nicht
103 zusammenging: Milch und Seide! Unbegreiflich
104 dieser Duft, unbeschreiblich, in keiner Weise
105 einzuordnen, es durfte ihn eigentlich gar nicht
106 geben. Und doch war er da in herrlichster
107 Selbstverständlichkeit. Grenouille folgte ihm, mit
108 bänglich pochendem Herzen, denn er ahnte, dass
109 nicht er dem Duft folgte, sondern dass der Duft
110 ihn gefangengenommen hatte und nun unwider-
111 stehlich zu sich zog.

112 Er ging die Rue de Seine hinauf. Niemand
113 war auf der Straße. Die Häuser standen leer und
114 still. Die Leute waren unten am Fluß beim
115 Feuerwerk. Kein hektischer Menschengeschrei
116 störte, kein beißender Pulvergestank. Die Straße
117 duftete nach den üblichen Düften von Wasser,
118 Kot, Ratten und Gemüseabfall. Darüber aber
119 schwebte zart und deutlich das Band, das Gre-
120 nouille leitete. Nach wenigen Schritten war das
121 wenige Nachtlicht des Himmels von den hohen
122 Häusern verschluckt, und Grenouille ging weiter
123 im Dunkeln. Er brauchte nichts zu sehen. Der
124 Geruch führte ihn sicher.

125 Nach fünfzig Metern bog er rechts ab in die
126 Rue des Marais, eine womöglich noch dunklere,
127 kaum eine Armspanne breite Gasse. Sonderbar-
128 erweise wurde der Duft nicht sehr viel stärker. Er

1 wurde nur reiner, und dadurch, durch seine im-
2 mer größer werdende Reinheit, bekam er eine
3 immer mächtigere Anziehungskraft. Grenouille
4 ging ohne eigenen Willen. An einer Stelle zog ihn
5 der Geruch hart nach rechts, scheinbar mitten in
6 die Mauer eines Hauses hinein. Ein niedriger
7 Gang tat sich auf, der in den Hinterhof führte.
8 Traumwandlerisch durchschritt Grenouille die-
9 sen Gang, durchschritt den Hinterhof, bog um
10 eine Ecke, gelangte in einen zweiten, kleineren
11 Hinterhof, und hier nun endlich war Licht: Der
12 Platz umfaßte nur wenige Schritte im Geviert. An
13 der Mauer sprang ein schräges Holzdach vor. Auf
14 einem Tisch darunter klebte eine Kerze. Ein
15 Mädchen saß an diesem Tisch und putzte Mira-
16 bellen. Sie nahm die Früchte aus einem Korb zu
17 ihrer Linken, entstielte und entkernte sie mit
18 einem Messer und ließ sie in einen Eimer fallen.
19 Sie mochte dreizehn, vierzehn Jahre alt sein.
20 Grenouille blieb stehen. Er wußte sofort, was die
21 Quelle des Duftes war, den er über eine halbe
22 Meile hinweg bis ans andere Ufer des Flusses
23 gerochen hatte: nicht dieser schmutzige Hin-
24 terhof, nicht die Mirabellen. Die Quelle war das
25 Mädchen.

26 Für einen Moment war er so verwirrt, dass
27 er tatsächlich dachte, er habe in seinem Leben
28 noch nie etwas so Schönes gesehen wie dieses
29 Mädchen. Dabei sah er nur ihre Silhouette von
30 hinten gegen die Kerze. Er meinte natürlich, er
31 habe noch nie so etwas Schönes gerochen. Aber
32 da er doch Menschengerüche kannte, viele
33 Tausende, Gerüche von Männern, Frauen, Kin-
34 dern, wollte er nicht begreifen, dass ein so exqui-
35 siter Duft einem Menschen entströmen konnte.
36 Üblicherweise rochen Menschen nichtssagend
37 oder miserabel. Kinder rochen fad, Männer ur-
38 inös, nach scharfem Schweiß und Käse, Frauen
39 nach ranzigem Fett und verderbendem Fisch.
40 Durchaus uninteressant, abstoßend rochen die
41 Menschen ... Und so geschah es, dass Grenouille
42 zum ersten Mal in seinem Leben seiner Nase
43 nicht traute und die Augen zu Hilfe nehmen
44 musste, um zu glauben, was er roch. Die Sinnes-
45 verwirrung dauerte freilich nicht lange. Es war
46 tatsächlich nur ein Augenblick, den er benötigte,
47 um sich optisch zu vergewissern und sich
48 alsdann desto rückhaltloser den Wahrnehmungen
49 seines Geruchssinns hinzugeben. Nun roch
50 er, dass sie ein Mensch war, roch den Schweiß
51 ihrer Achseln, das Fett ihrer Haare, den Fisch-
52 geruch ihres Geschlechts, und roch mit größtem
53 Wohlgefallen. Ihr Schweiß duftete so frisch wie
54 Meerwind, der Talg ihrer Haare so süß wie Nußöl,
55 ihr Geschlecht wie ein Bouquet von Wasserlilien,
56 die Haut wie Aprikosenblüte ..., und die Ver-
57 bindung all dieser Komponenten ergab ein Par-
58 fum so reich, so balanciert, so zauberhaft, dass
59 alles, was Grenouille bisher an Parfums gero-
60 chen, alles, was er selbst in seinem Innern an
61 Geruchsgebäuden spielerisch erschaffen hatte,
62 mit einem Mal zu schierer Sinnlosigkeit verkam.
63 Hunderttausend Düfte schienen nichts mehr
64 wert vor diesem einen Duft. Dieser eine war das
65 höhere Prinzip, nach dessen Vorbild sich die an-
66 dern ordnen mussten. Er war die reine Schön-
67 heit.

68 Für Grenouille stand fest, dass ohne den
69 Besitz des Duftes sein Leben keinen Sinn mehr
70 hatte. Bis in die kleinste Einzelheit, bis in die
71 letzte zarteste Verästelung musste er ihn ken-
72 nenlernen; die bloße komplexe Erinnerung an
73 ihn genügte nicht. Er wollte wie mit einem
74 Prägestempel das apotheotische Parfum ins Kud-
75 delmuddel seiner schwarzen Seele pressen, es
76 haargenau erforschen und fortan nur noch nach
77 den inneren Strukturen dieser Zauberformel
78 denken, leben, riechen.

79 Er ging langsam auf das Mädchen zu, im-
80 mer näher, trat unter das Vordach und blieb
81 einen Schritt hinter ihr stehen. Sie hörte ihn
82 nicht.

83 Sie hatte rote Haare und trug ein graues
84 Kleid ohne Ärmel. Ihre Arme waren sehr weiß
85 und ihre Hände gelb vom Saft der aufgeschnit-
86 tenen Mirabellen. Grenouille stand über sie ge-
87 beugt und sog ihren Duft jetzt völlig unvermischt
88 ein, so wie er aufstieg von ihrem Nacken, ihren
89 Haaren, aus dem Ausschnitt ihres Kleides, und
90 ließ ihn in sich hineinströmen wie einen sanften
91 Wind. Ihm war noch nie so wohl gewesen. Dem
92 Mädchen aber wurde es kühl.

93 Sie sah Grenouille nicht. Aber sie bekam
94 ein banges Gefühl, ein sonderbares Frösteln, wie
95 man es bekommt, wenn einen plötzlich eine alte
96 abgelegte Angst befällt. Ihr war, als herrsche da
97 ein kalter Zug in ihrem Rücken, als habe jemand
98 eine Türe aufgestoßen, die in einen riesengroßen
99 kalten Keller führt. Und sie legte ihr Küchen-
100 messer weg, zog die Arme an die Brust und
101 wandte sich um.

102 Sie war so starr vor Schreck, als sie ihn
103 sah, dass er viel Zeit hatte, ihr seine Hände um
104 den Hals zu legen. Sie versuchte keinen Schrei,
105 rührte sich nicht, tat keine abwehrende
106 Bewegung. Er seinerseits sah sie nicht an. Ihr
107 feines sommersprossenübersprenkeltes Gesicht,
108 den roten Mund, die großen funkelndgrünen
109 Augen sah er nicht, denn er hielt seine Augen
110 fest geschlossen, während er sie würgte, und
111 hatte nur die eine Sorge, von ihrem Duft nicht
112 das geringste zu verlieren.

113 Als sie tot war, legte er sie auf den Boden
114 mitten in die Mirabellenkerne, riß ihr Kleid auf,
115 und der Duftstrom wurde zur Flut, sie
116 überschwemmte ihn mit ihrem Wohlgeruch. Er
117 stürzte sein Gesicht auf ihre Haut und fuhr mit
118 weitgeblähten Nüstern von ihrem Bauch zur
119 Brust, zum Hals, in ihr Gesicht und durch die
120 Haare und zurück zum Bauch, hinab an ihr
121 Geschlecht, an ihre Schenkel, an ihre weißen
122 Beine. Er roch sie ab vom Kopf bis an die Zehen,
123 er sammelte die letzten Reste ihres Dufts am
124 Kinn, im Nabel und in den Falten ihrer Arm-
125 beuge.

126 Als er sie welkgerochen hatte, blieb er noch
127 eine Weile neben ihr hocken, um sich zu ver-
128 sammeln, denn er war übervoll von ihr. Er wollte
129 nichts von ihrem Duft verschütten. Erst musste
130 er die innern Schotten dicht verschließen. Dann
131 stand er auf und blies die Kerze aus.